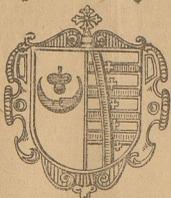


General-Anzeiger

Er scheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgehaltene Zeitspalt oder deren Raum 12 Pf. Beilagen ertheilen wöchentlich: Kitzsching's Unterhaltungsblatt und des Landmanns Sonntagsblatt. Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 130.

Kemberg, Donnerstag, den 4. November 1915

17. Jahrg.

Vom Kriege.

Heldige Kämpfe vor Dünaburg. 3100 Russen gefangen. — Casual in Serbien genommen.

Großes Hauptquartier, 2. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich der Vahna Tulaum—Riga hat unser Angriff beiderseits der Na weitere Fortschritte gemacht. Vor Dünaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swentzen- und Allen-See sind noch im Gange; über 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Minjagen.

Die Russen suchten unser Vorgehen westlich von Gortoroff durch Gegenangriffe auf breiter Front und in dichten Wäldern zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Unsere Angriffe wurden darauf fortgesetzt.

Bei Simelowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen von Bothmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewonnen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Simelowce selbst wurde nach erbitterten Nachkämpfen heute morgen zum größten Teil wieder erobert, wobei weitere 2000 Geiseln gemacht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich und nordöstlich von Caca ist der Ausbruch aus dem Berglande südlich von Nikinowac in das Tal der westlichen Balkan-Nachbarstaaten erzwungen. Caca ist besetzt. Die Höhen südlich von Krugowac sind genommen. Beiderseits der Morawa ist die allgemeine Linie Bagdan-Despotowac besetzt.

Die Armees des Generals Wajditsch hielt am 31. Oktober die Bedan-Höhe westlich von Slatina an der Straße Anjagowac-Soko-Banja und die Höhen beiderseits der Turcia östlich von Swolig in Besitz genommen. Im Njawa-Tal nordwestlich von Bela Palanka wurde Brandol überschritten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von starken feindlichen Feuerüberfällen auf die Bulte Tazure und lebhaften Artilleriekämpfe auf der Front zwischen Maas und Mosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.

WDW.

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

2000 Russen bei Sieniawa gefangen. — Kämpfe am Görzer Brückenkopf. — Oesterreichisch-ungarische Erfolge gegen die Montenegriner.

Wien, 2. Nov. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Stryppfront dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in tief gegliederten Sturmkolonnen bei Sieniawa in unsere Stellungen ein. Unsere Reserve waren ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Ordonnanzkämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ.

Im Gebiete des unteren Stry drängten wir die Russen weiter zurück. Unter großem Munitionsaufwand unternommene russische Gegenangriffe brachen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Besten wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten auf Seiten der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einlage vieler Verpfälger verdrängte der Feind um jeden Preis bei Görz einzubringen. Die gefürchten Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görz Beckenort selbst, als auch gegen die Räume von Piana und beiderseits des Monte San Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener zurückgeschlagen. Auf der Bobogradöhe ist der Kampf um einzelne Gräbenstücke noch im Gange.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orlowac, südöstlich von Autowac und die beherbergende Höhenstellung auf dem Vardar nordöstlich von Biaca.

In die von uns erklärten Zone südöstlich von Wilegrad wieseln wir montenegrinische Gegenkräfte ab.

Die Armees des Generals der Infanterie v. Kössig gewannen den Raum nördlich von Bojaga und überbrückt die Linie Grad-Grugowac.

Die Armees des Generals v. Gallwitz steht auf den Höhen östlich von Krugowac und nördlich von Jagobina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Serbien Verweilungsdruck.

c. B. Budapest, 2. November. Das Blatt „Albino“ meldet aus Sofia: Der serbische General in Peterburg, Spalajewic, erwidert im russischen Ministerium des Auswärtigen und teilt mit, daß, wenn Rußland nicht baldigst solche Truppenmassen nach Bulgarien schickt, damit der bedeutendste Teil der serbischen Kräfte befreit werde, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Zentralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen.

Giolitti zum König berufen.

Wie der Wiener „Neuen Freien Presse“ über Lugano aus Turin gemeldet wird, ist Giolitti zum König Viktor Emanuel berufen worden.

Ans dem Briefe eines Nicht in östlicher, aber in hoher gesellschaftlicher Stellung befindlichen Italiener wird mitgeteilt:

Eins ist gewiß, die Herrschaft der Gasse ist zu Ende, und Überlebende erinnern sich besorgt, daß sie sich ihr feige unterworfen haben. Jedenfalls sind wir davon geschützt, in weitere Abenteuer verwickelt zu werden. An den Folgen des einen, an dem unsere heldenmütige Armee umgibt verblutet, werden wir ein Fahrzeug zu tragen haben. Aller Augen sind auf Giolitti gerichtet. Obwohl ich kein politischer Gegner bin, gebe ich zu, daß er der Mann des Augenblicks ist; aber auch ihm wird es nicht mehr gelingen, den Felsstein gützuzumachen, den Sonnino und Salandra leichtfertig begannen, und alle Mühe, um entscheidenden Einfluß auf dem Balkan zu gewinnen, ist umsonst gewesen.

Sajonows Entlassung.

Ul. Rotterdam, 1. November. Wie der „Telegraph“ aus Petersburg meldet, bringen die russischen Zeitungen die Nachricht, daß Gorenzky die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen will. Zu seiner Unterstützung wird der führende russische Wähler in Wien Schabow angetrieben. Ferner verlautet, daß der Bar die Entlassungsgelände der Minister Sajonow, Ghatunow und Krimowich angenommen habe, während Ghatunow für den Ministerpräsidentenposten angetrieben ist.

Ein Anruf Briands an das französische Volk.

c. B. Genf, 2. November. Aus Paris wird gemeldet: Briand wird nach dem Vorbilde

von 1870 ein allgemeines Aufgebot der Franzosen zwecks unbüchtiger Vertreibung der Feinde von dem französischen Boden fordern. Die Präfecten aller Departements sind nach Paris beufen worden.

Eine neue Offensive im Westen?

c. B. Wien, 2. November. Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus Lugano drohen, daß der Versuch Joffre bei Rittersheim als die Vorbereitung einer allgemeinen Offensive im Westen betrachtet wird.

Japan schickt keine Truppen.

Tokio, 1. Nov. (Hawak.) Der japanische Ministerpräsident hat einem Journalisten erklärt, daß Japan den Verbündeten keine Truppen schicken könne. Dagegen gewähre Japan durch die Mobilmachung seiner Arsenale militärische und maritime Hilfe. Es freue sich auch, Frankreich seine, wenn auch bescheidene finanzielle Hilfe gewähren zu können.

Neue amerikanische Protestnote an England.

London, 1. Nov. Halbamtlich verlautet, daß die amerikanische Regierung demnachst eine Note nach London senden wird, in der sie gegen die Verletzung von vier Schiffen durch das Kriegengericht Einspruch erhebt, die mutmaßlich für Deutschland bestimmt waren, und die Freigabe von 29 anderen Schiffen nachdrückt, über die noch nicht entschieden ist. Die Regierung teilt die Auffassung der Fleischausfuhrbeschränkungen von 1907, daß das englische Vorkriegsrecht das Völkerrecht außer Acht gelassen und das englische Vorkriegsrecht an die Stelle des Völkerrechts gesetzt habe, und daß die letzten kriegsrechtlichen Bestimmungen für die Neutralen unzulässig seien. Der Rechtsvertreter der Fleischausfuhrhändler stellt dem Staatsdeputierten dringlich vor, daß es sich um die grundsätzliche Frage handelt, ob Neutralität das Recht haben, ihren Handelsverkehr während des Krieges fortzusetzen. Der amerikanische Fleischhandel mit Schanbinen werde vernichtet werden und der völkerrechtliche Schutz der Neutralen aufgehoben, wenn England durch kriegsrechtliche Bestimmungen das Völkerrecht außer Acht legen könne, sobald es ihm un bequem ist. Die Ausfuhrhändler fordern ein Abkommen mit England, daß Schiffe mit Ladungen für neutrale Länder künftig nicht b. helligt werden.

Der allgemeine Schiffsverkehrsverkehr auf der Donau.

Sofia, 1. Nov. Nachdem der ungarische Dampfer „Berettio“ als erster in dem bulgarischen Hafen Biddin eingetroffen ist, wird der allgemeine Schiffsverkehrsverkehr auf der Donau in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen. Man ist auf ihn große Hoffnungen und erwartet davon einen reichen Güteranstausch. Auch in militärischen Kreisen äußert man große Spannung, weil auf diesem Wege auch etwa erforderlich werdende Transporttransporte nach verschiedenen Seiten hin erleichtert werden.

Der mit dem Donaudampfer „Berettio“ eingetroffene Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg wird in Sofia erwartet. Sein Aufenthalt wird sich auf einige Tage erstrecken. Wo hin sich der Herzog begeben wird, ist noch nicht bekannt.

Was der Deibel und dem Reich.

Kemberg, des 3. November 1915

* Kartoffelpreise.

Wie sich aus verschiedenen Anzeigen ergibt, bestehen im Anbuhum vielfach irrige Auffassungen über die neuen Bestimmungen betreffend Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915. Die Produktionspreislage gelten für alle Arten und Sorten Kartoffeln, also auch für Saat-, Salata- und Gieckartoffeln u. dgl. Sie gelten auch nicht nur für die bis zum 29. Februar 1916 für die Kommunalverbände zu referierenden Vorräte (10 Proz.), sondern für die gesamte Kartoffelzucht. Sogenannte Reports, Vermarktungsgebühren usw. gibt es nach der neuen

Verordnung nicht. Es ist also ratsam, die Kartoffeln so rasch als möglich auf dem Markt zu bringen, da ein längeres Aufbewahren feinerer Vorteile, sondern nur Nachteile für den Landwirt bringt.

Der Handelsminister hat angeordnet, daß in Abänderung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Oktober 1915 der Kleinhandels Höchstpreis für Kartoffeln den Grobhandels Höchstpreis im Reglementiert Verkauf, also nicht um 1,30 Mt, wie die Bekanntmachung des Reichskanzlers zunächst vorgeschrieben hatte, demgemäß darf der Höchstpreis nicht mehr als 3,85 Mt für den Zentner betragen.

* Verwendung von Stützmitteln. Laut Bekanntmachung des Reichskanzlers ist die Eisenbahn-Verkehrsordnung dahin geändert, daß vom 1. November ab die Stützmittel vom 1. November mit dem Namen der Verladestation, dem Tag der Aufgabe und dem Namen der Verladungsstation dauerhaft zu bezeichnen sind, wenn es ihre Beschaffenheit ohne Schwierigkeit zuläßt. Bei Verfallens kann die Signatur auf Kosten des Abnehmers durch die Bahn erfolgen.

* Für die Heimförderung der Weichen gefallener oder verlorener Kriegsteilnehmer wird bei der Eisenbahnverwaltung häufig die Gewährung einer Frachtermäßigung beantragt. Da die Weichenüberführung während des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch in den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es unzulässigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Weichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Feldzuges zurückgestellt werden. Wie wir hören, haben die Bundesregierungen mit Staatsbahnbetrieb auch diesen Grund auch befolgt, für die bis nach Beendigung des Krieges hinangehörigen Lieferungen bis zu einem bestimmten, nach feststehenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50% zu gewähren. Es würde nicht um eigenen Interesse der Beteiligten liegen, wenn sie die Heimförderung der Weichen gefallener Kriegler erst nach Kriegsende bemühen ließen. Während des Krieges ist die volle Frucht nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen, da die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten es verbieten, jetzt schon bei den Weichenüberführungen eine besondere Begünstigung einzutreten zu lassen.

Ein Wort über deutsche Fremdenleitung.

Die Bemerkungen anderer wägen Fremdenleiter, zu denen nicht nur die Schneiderinnen, sondern auch Künstler und Kunstgewerbetreiber beiderseits gehören, sind anzunehmen mit Erfolg geordnet worden. Das beweisen die vielen neuen Vorklagen, die von ihnen herausgebracht wurden. Denn dabei sind einige Anzeigen bei den Behörden früherer Zeiten gemacht worden, so könnte wohl niemand bestreiten, daß die Anzeigen auch viel eigener, aus der Grünabgabe der jetzigen Fachkreise herorgegangenes anweisen. Das dürfte auch von dem Bringschied zu erwarten sein, das jetzt im wahren Sinne des Wortes „neuerstanden“ ist, denn es weicht von dem früheren Tage erheblich ab. Unsere Vorklage wurde aus schwarzem Umdruck samt gearbeitet, der sich vorzüglich auf der neuen Bringsform eignet. Es ist aus vier Reihen zusammengelegt, die unten gleich ausfallen. Den Borderteilen sind Schiffe einbezogen, durch die eine dreie, granitene Schärpe gezogen wurde, die auf dem Rücken in eine Schiffe verschlagen ist und in langen Enden herabhängt. Mit großer Liebe überzogene Knöpfe erzielen den vollen Schluß, und große Reißverschlüsse umgeben die Armeel und den unteren Häftendruck. Das Schiffe Kleid kann von jeder Frau, und in einfacher Ausführung, jeder gearbeitet werden mit Hilfe eines Vorrichtungs, der in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite für 1,25 Mt vorrätig ist. Zu beziehen durch die Mologentale Dresden-V. 8. S. G.



Das glückhafte Schiff.

Von Orlova aus ist der ungarische Donau-Dampfer „Beretta“ glücklich in dem bulgarischen Donauhafen Bidin (Widdin) am rechten Ufer unweit der serbischen Grenze angekommen. Zum erstenmal seit Beginn des Krieges konnte auf freier Donau ein Schiff von den Ufern der kaiserlichen Monarchie nach Bulgarien gelangen. Das glückhafte Schiff, das die Beibehaltung einer freigelegten Zukunft in sich trägt, mit krausem Jubel willkommen geheißen wurde, kann man sich denken. Es herrschte dieselbe freudige Stimmung, wie bei Sladowo, wo die Schiben der bulgarischen und deutsch-österreichischen Armeen sich die Hand reichten.

Und dieselbe frohe Stimmung wird sich in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn verbreiten, denn es ist ein wichtiger und bedeutender Sieg, den wir hiermit errungen haben. Ein entscheidender Schritt zur endgültigen Niederwerfung unserer Gegner. Die Verheilung eines direkten Transportweges nach der Türkei war eines der Operationsziele, die die Offensive gegen Serbien umgarnen und die bisher verheert hat. Die Serben hatten die Donau mit Minen gesperret und befehligten mit ihrem Feuer den ganzen Strom, so daß jeder Schiffsverkehr gelähmt war. Da Rumänien unter Berufung auf seine Neutralität jede Durchfuhr von Kriegsmaterial nach der Türkei verbot, war die Verbindung zwischen den Zentralmächten einerseits, den Bulgaren und der Türkei andererseits unmöglich.

Nunmehr ist der Weg geöffnet, nachdem die verbündeten Zentralmächte nach der Überbrückung der Same und Donau das Säuber der serbischen Grenzlinie in Besitz genommen und durch den Übergang bei Orlova aus den letzten noch von den Serben besetzt gehaltenen Schlüssel zum Feind gesichert hatten; nachdem Johann die Bulgaren nach der siegreichen Vergehung über Negoin und Brachova die Verbindung mit den Verbündeten hergestellt hatten, war die ganze Donaustraße frei. Es bedurfte noch einiger Zeit, bis der Strom von allen Minen und sonstigen Hindernissen befreit war, so daß die Schiffsahrt gefahrlos erfolgen konnte. Das ist nunmehr der Fall. Die lang ersehnte Verbindung ist hergestellt.

Ohne Störung werden jetzt Waren aller Art aus Deutschland und Österreich-Ungarn nach der Türkei geschafft werden können. Und ebenso werden die Erzeugnisse der Türkei ihren Weg nach Deutschland finden. Ein reger Güteraustausch zwischen Orient und Occident wird sich entwickeln, der in erster Linie die militärische Widerstandskraft der Türkei steigert, dann aber auch unsern ganzen wirtschaftlichen Leben zugute kommen wird. Von der Ost- und Südostsee bis zu den fernem Gestaden des Indischen Ozeans erstreckt sich jetzt die unmittelbare Verbindung. Große Handelsstraßen sind dadurch in direkten Verkehr miteinander getreten.

Ich kann mich nicht genug freuen, daß der englische Mann, uns ganz von dem Versteck mit dem Ausland abzukündigen und uns auszuhandeln, unausführbar ist. Je größer das Handelsgebiet ist, mit dem wir in Verkehr und Güteraustausch stehen, desto mehr wird unsere wirtschaftliche Kraft gestärkt, desto widerstandsfähiger werden wir. Der Ausbungerungsplan unserer Feinde ist in seinem ersten Teil zunächst schon an den Unvernunftmaßnahmen unserer inneren Organisation gescheitert und nun haben wir seine letzten Ausläufer auch nach Außen hin im offenen Kampfe gerührt. Der Absichtungsplan, der Österreich-Ungarn und Deutschland bisher von dem direkten Weltverkehr abschloß, ist an seiner schmälsten Stelle zerbrochen, dort, wo er uns den Weg nach dem fernen Osten, nach dem Orient und in die benachbarten Teile Afrikas und Asiens öffnete, von den verbündeten Heeren geprengt worden und alle jene Nebenabteilungen, die uns England durch die brutale Nichtigmachung des Seefrieges zu entsenden gedachte, werden uns nun der Balkan und der Orient in mehr als ausreißendem Maße zu liefern vermögen.

So heißt die jubelnd begrüßte Landung des ersten ungarischen Schiffes in Bulgarien eine außerordentlich hohe Bedeutung. Zwar

kein Meereskrieg, aber ein Erfolg von ebenfalls entscheidendem Einfluß und ebensolcher Wichtigkeit. Gerade die enge Verbindung von militärisch und wirtschaftlichen Fragen ist es ja, die unseren Affiktionen in Serbien und Bulgarien einen so hohen Wert verleiht. Ein auf fester militärischer Sicherung beruhender Wirtschaftsbund von der Nordsee bis zum Mittelmeer, in dem alle Abstriche, deren unsere hochentwickelte Industrie bedarf, ungehindert an unserer Verfügung stehen, in dem ein reger Verkehr von einem zum anderen, ein zahlloser ständiger Sammel, jedem zum Vorteil, das ist die sichere Zukunft, die uns das glückhafte Schiff von Bidin verheißt.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zeitschrift der zugewiesenen Nachrichten.)

Wittere Wahrheiten.

Der englische Kriegsberichterstatter Barlett besprach die holländische Zeitung, welche in einem Vortrag vor einer zahlreichen Versammlung in London die Dardanellenoperation in sehr scharfer und abfälliger Weise. Er glaubt nicht, daß die Verbündeten auf Gallipoli jemals würden vorrücken können. Es sei auch nicht zu behaupten, man würde noch in diesem Jahre den Vormarsch der Feinde durch Bulgarien nach der Türkei verhindern können. Das englische Volk solle sich nicht durch falsche Berichte täuschen lassen und etwa glauben, daß England Serbien retten könne, indem es in Saloniki Truppen lande. In England herrsche eine ganz unangelegentlich übertriebene Ansicht hinsichtlich der Dardanellen-Operationen. Bei jedem Gefecht hätten sich die Türken härter gezeigt. Über Serbien lagte der Beobachter noch, daß die Verbündeten ihre Versprechungen diesem Lande gegenüber nicht halten können.

Die Verbündeten in Saloniki.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: 75.000 Mann der Bierverbandstruppen gelangt. Davon entfallen 50.000 auf die Verbündeten, die Franzosen etwa 25.000 Mann bei Gemehel konzentriert, 10.000 gegen Strumitsa vorgeschoben haben, sind von den Engländern nur seine Abteilungen auf Streifzügen in der Richtung Strumitsa abgezogen worden. Ihre übrigen Truppen haben von Hauptbahnhof Saloniki bis zu den Höhen südwestlich von Wlaka ein großes Lager bezogen und halten 20.000 Mann für mehr als 1.000.000 Mann. Die Engländer führen dort mehrlauf Betonbauten auf und englische Pioniere legen längs der Bahnlinie von Saloniki nach Gemehel eine eigene Telegraphenlinie, um sich unabhängig von dem griechischen Staats-Telegraphen einzurichten.

Das Dreieck der Angriffe.

Die „Frankf. Ztg.“, auf einem Bericht der „Nat. Ztg.“ aus Wien von einem geographischen Dreieck in Konstantinopel. Von Westen her löst unsere Vorgesandene Gruppe die strategische Platte der Serben und drängt die dort gemeinsam operierenden serbischen und montenegrinischen Streitkräfte immer weiter zurück. Von Norden presst die breite Offensivfront der Armen Koweb und Gallipoli den Gegner immer weiter nach Süden. Schon sind die Verbündeten bis in die Mitte des Waldgebirges der Schumaba-Dia gelangt und haben an der gleichnamigen höchsten Erhebung des Waldgebirges. Die aus Westbalkan herangezogenen serbischen Truppen haben sich über den Starabag zurückgezogen. Die vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben nach hartnäckigen Kämpfen die serbischen Armeen bereits tief ins Innere des Landes zurückgezwängt.

Die demoralisierten französischen Balkantruppen.

Bei dem Saloniki-Vorstoß sollen, wie der Berichterstatter des „A.“ über Sofia meldet, offenbar die Franzosen wieder den Engländern die Initiative aus dem Feuer holen. Es waren

Kriegsmalhe stürzen. Budi geht mit. Dem kleinen Schelm ist Waldluft gesund, er ist immer noch in die Luft.

Anna-Maria war einverstanden, denn sie wollte gern viel möglichst hübschen. Sie gingen daher ha d darauf dem Walde zu.

Anna-Maria beobachtete von ihrem Sofa aus durch das Fenster den Wonnort des kleinen Bogen. Voran ging Madine, die wohl der Holz wie ein kleiner Hund in seinem Spurengelände sah, vor sich herab, hinter ihr Georg, der ihr und sein Gefährte, Schmal und Hade des kleinen Inn. Alle drei lachten und sprachen zusammen. Anna-Maria sah auch wie Josif Madine die Armden entgegendrehte, wie viele sich dann über das Kind beugte, um es zu fassen. Eine unangenehme Empfindung durchdrachte Anna-Maria bei diesem Anblick. Einmal die diese Fremde bei das Herz dieses Kindes? Sie dachte nicht an den Gedanken über ihr Gesicht, als müßte sie etwas vernehmen. Wie ganz Spinnewebn legen sie die selbstquälerischen Gedanken über alles. Dann wie ein Geheiß, leicht zerbrechbar vor der Arroganz, der sie plötzlich erwachte, um doch machte er auf einmal ihre Umarmung, ihr ganzes Leben über, grau und häßlich.

Nachdem hatte sie bisher Zeit zum Grubeln gefunden, jetzt — in den letzten Tagen, die sie in erzwungener Nähe und Unzufriedenheit verbringen mußte, fing an sich selbst, ihr Leben, ihre Gedanken. Ein Gedanke hing sich an den anderen wie Kleinstadt.

Ihre Ehe mit Georg war ihr bisher, wenn sie überhaupt in den Gedanken ermoa, als

rein französische Truppen aus Gallipoli, die die Bulgaren zurückwarfen. Sie hatten gute Gewehre, sonst aber schlechte Ausrüstung. Es waren abgeriebene Mannschaften, Gewehre, Pulver und Patronen mangelhaft. Die Feinde reichlich die Gelegenheit, um zu besterieren. Sie vertrieben ihre Filze für 70 Frank und gehen ihre Grenzzeichen für Eisen her. Sie kommen weit in Trupp von acht bis zwölf Mann. Sie sind reichlich demoralisiert, noch von Gallipoli her. Sie lagen aus, daß die Flutiere die die ppen nicht mehr in der Gewalt haben.

Italien erwartet Angebote.

„Matino“ deutet in einem Artikel an, daß die englische Aufforderung an Italien zur Hilfeleistung am Suezkanal von dem Angebot begleitet sein müsse. Italien wolle seinen arisanischen Traum (südtürkische Abwehr) verwirklichen. Wenn Italien aus diesem nationalen Krieg in einen Weltkrieg einziehen solle, mußte es dafür entsprechend entschädigt werden.

Serbiens Einkreisung.

Nur geringe Rückzugsmöglichkeiten. Der Kriegsberichterstatter des „Wabeposter“ Maties „Peti Napol“ erörtert in einem Bericht aus dem österreichischen Vorkampfer die Frage, wo die Einkreisung in Serbien fallen wird. Er sagt folgendes:

„Neue stehen zwei starke Armeen zur Verfügung der Serben, wo sie sich aufstellen können. Die eine ist Kragevaca, die andere das westliche Moravata. Im Feldzuge kann ein großes Heer seine Zuflucht finden, weshalb er sich nach Osten nach Gallipoli fortgesetzt werden kann. Nach Albanien sich zurückziehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es bleibt nichts anderes als die Wahl zwischen den beiden genannten Armeen. Hier heuten die Serben im Laufe des Winters ihre Defension. Das Tempo der Verfolgung wurde jedoch in den letzten 48 Stunden so schnell, daß eine weitere Verfolgung durch die Engländer wegen Mangels an Zeit unmöglich erscheint.

Die Verheißung eines Stellungskampfes ist für die Serben ebenfalls ausstehend. Sie haben kein Kriegsmaterial dazu. Zum Schützengrabenkampf in Frankreich, Flandern und Norditalien war vor allem eine außerordentliche Anbahnung von Kriegsmaterial notwendig, ein größeres Eisenbahnnetz, Lokomotivpark, rascher Transport. Der schnelle Durchbruch durch die serbischen Verteidigungslinien im Belgrad wurde eben durch ihren Mangel an diesen Erfordernissen herbeigeführt. Nach Aussagen von Gefangenen leiden die Serben Mangel an Draht und Eisenhindernissen. Nachdem die Eisenbahnen abgegeschnitten sind, können sie sich auch nicht auf das Entsetzen neuen Materials verlassen. Die Annahme des offenen Stellungskampfes ist demnach für sie eine Lebensfrage.“

Sodann teilt der Korrespondent mit: „Die Verbündeten sind, von Ulice ausgehend, in drei Richtungen in Serbien eingedrungen. Ihre Offensivfront streift sehr günstig vorwärts. Das Rückzugziel der Serben auf diesem Kriegsschauplatz kann nur das Gornobial-Panowac sein.“ Der Korrespondent erwähnt auch die Möglichkeit der Verbündeten; er schreibt: „Die Flieger umkreisen die sich zurückziehenden Serben. Trop mannigfaltiger Verfolgung durch die Serben wurde noch kein einziges Flugzeug beobachtet.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Sicherer Vernehmen nach besteht bei der Reichsleitung die Absicht, für Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste die Höchstpreise einzuführen, um eine übermäßige Preissteigerung zu verhindern. Der Weizenspreiz der deutsche Landwirte soll ein Dorfpreis sein, einmehum werden. Hier ein landliches Stroh, das eingeführt wird, werden besondere Bestimmungen getroffen werden.

eine vollkommen glückliche erörtern. Sie hatten ihren Beruf, das Gut zu verwalten, er lebte seinen Viehhäusern — seines Hirtes das waren. Die Feinen Meinungsverschiedenheiten, die es öfters zwischen ihnen gab, waren belanglos, denn die kamen in jeder noch zu glücklichen Ehe vor. Ihre Eltern lebten ebenfalls ebenso, die Paare in der Nachbarschaft nicht viel anders. Von großer Härte war auch bei denen mit etwas zu bemerken. Aber Anna-Maria sah sich, daß ihr Herz, als seine Frau einmal krank gewesen war, nicht von ihrem Vater weg, und Modist und eigentlich alles, was seine Frau sagte oder tat, muleralllich. Wie wenig bedürftig Georg sich dagegen um sie? Wenn er zu ihr sprach, hatte sein Ton oft etwas Sarkastisches, nie den Klang reiner weichen, liebevollen Bittlichkeit, mit der er mit dem Kinde, mit seiner Mutter verkehrte.

Am Tag der Hochzeit nicht zum Besuche, oder war ihr Gesichtsfeld durch ihren unnormalen Verstand krankhaft empfindlich und überreizt? Ihre an beständige Bewegungen geübte Natur litt ja unter der Unbilligkeit. Seit wann bemerkte sie denn Georgs häufige Abwesenheit, seine fast unheimliche Zeit, mit ihr zu sprechen? Geisteslich erlitt, seit dem Madine Holzinger ihre Gausgenossin wurde.

Sie hätte die ganz allein in Anna-Marias Gesicht, als ob sie ganz allein der Mensch sei. Würde sie etwa ebenfalls auf diese kleine Wälerin, sie — Anna-Maria Weimlin!

Nein — allerdings war sie nicht. Aber das emble Gerde über Wälerin und Runkelkonawelle die. Georg interessierte das, es

„Um eine fleischmäßige Verteilung von Torffuren und Torfmüll vornehmen zu können, sieht sich die Beugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin genötigt, bei sämtlichen Zollvermerken Deutschland das Überflüssigverlangen auf abzuordnen und das bezugeliebten Mengen Torffuren und -müll auszusprechen. Seitens der Werte dürfen daher jederzeit direkte Verläufe oder Mißstellungen erfolgen, da alle hierfür bestehenden Verträge aufgehoben sind. Torffuren kann nur noch durch die Kommunalverbände, Torfmüll dagegen direkt bei der Beugsvereinigung angefordert werden.“

Frankreich.

„Das neue Ministerium Briand hat sich der Kammer vorgestellt, hat auch seine Programmrede bekannt gegeben, aber es hat doch nicht das allgemeine Wohlwollen bezeugen können. So schreibt der „Rein“. Das Land hätte es lieber geglaubt, wenn es eines Morgens im Anblick einer Ministerliste mit völlig neuen Namen geleitet. Man müßte den wohlgeleiteten Bürgern Vertrauen entgegenbringen, die jetzt das Weanis unternähmen, sich an das Steuer eines Staatschiffes zu stellen, das fern vom Ufer von den Wogen eines wilden Sturms gefährdet werde. Aber ein unglückseliger Gedanke die greifen Verhältnisse an manigfachen geeigneten, einen Krieg zu führen und den Karren der französischen Außenpolitik aus dem Sumpf zu ziehen.

Holland.

„Die Regierung hat ein Orangebuch veröffentlicht, worin ein Bericht enthalten ist, den der Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte von dem Kapitän Kauter anfertigen ließ, und worin hervorgeht, daß der General über Verletzung holländischer Gebietes durch deutsche Truppen in Belgien unangenehm ist. Unter den Bezeugnissen sind beidseitige Erklärungen von Belgien. Eine Abschrift hiervon ist den Regierungen von Belgien, England und Frankreich angeboten worden.“

Dänemark.

„Die erwartete dänische Ausfuhr-Erlaubnis für dänische Pferde wurde von der Regierung verweigert. Die bisherige Annahme, daß die Regierung die Ausfuhr von etwa 50.000 Pferden gestatten werde, ist irrig; die Ausfuhrerlaubnis wird wahrscheinlich nur einen Bruchteil dieser Zahl umfassen.“

Österreich.

„In der zweiten Kammerberathung soll nach Mosta ein abermaliger Kongreß des russischen Staates und mehrheitlich auch der russischen Semlowortreiter einberufen werden. Derselbe soll sich dieser Kongreß ausschließlich mit Zuerungfragen und Zufuhr von Lebensmitteln befassen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Kongreß ebenfalls verfallen wird, zum allgemeinen Nachtheil der russischen Sache, die im Septemberkongreß so sehr sensationell Ereignis gemacht haben und schließlich so glücklich gelagert sind.“

Balkanstaaten.

Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland haben nach Bulwarier Mitteilungen zu folgenden Vereinbarungen geführt: Bulgarien verzichtet Griechenland, daß es Manastir, Gornobial und Soraun nicht annektiert. Schon das Manastir Bezugslos, erfüllt sein, daß Griechenland auf diese Städte, wenn Serbien sie abtreiben oder verlieren, Anspruch mache. Bulgarien verzichtet auf Westbulgarien bezüglich Griechisch-Macedoniens, wodurch die zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen völlig gelöst werden.

Asien.

„Nach einer Neuermeldung gab Japan der chinesischen Regierung den freundschaftlichen Rat, die Vorbereitungen zur Expedition der Monarchie zu verhindern, da sie fast sicher zu Unruhen führen würden, die den Frieden im Osten und die Unterstützung der in den Krieg verwickelten europäischen Mächte gefährden würden.“

bestärkte ihn in seinen unummißlichen Schicksal. Er eher das aufbiete, um so besser. Wirklich — dies kam jedoch auf eine nicht allzu fern liegenden Menschen auf die Personen fallen! Sodann bräuteln Winter eintrübenem hergeleit war, wie Madine So'sinnet nach Wälerin aufzubrechen.

Wie töricht die Männer doch alle waren! So gar Naow schien sich ein bisschen in Madine dunkle Augen verliebt zu haben. Doch nie war er sonst so oft herüber geritten wie jetzt! Er war es auch gerade, der Frau von Modist benoget hatte, selber nach Weimlin zu fahren und bringen und Madine Willkommen zu ihrem Gasten sein bitten, zu bringen, das hat die Bitte ohne Unterbrechung nicht abgelehnt ist.

Der Geant, ihren Mann und Madine allen zu dem fest fahren zu lassen, deutete Anna-Maria. Vielleicht konnte sie doch versuchen, mitzukommen? Im Stroh mußte sie zurück gehen. Der Fuß immer immer nach heilig bei jeder Anwesenheit. Aber was bedeutete das gegen die Qual des einamen Abendes mit ihren arabischischen Geant er? Jedemfalls würde sie mitfahren und Georg genau dabei beobachtet.

Die Tage bis zu dem fest schonte sie sich möglichst, so daß wirklich kein Anspruch des Arztes endlich eine Befreiung eintrat. Sie durfte alle Tage etwas am Tisch gehen und brauchte sich in der mehr wie bisher von ihrer Mutter und dem Geant, die von Zeit auf die Chaiselone tragen zu lassen. Ein nennenswerter Fortschritt!

„Mein Fuß ist bedeutend besser. So könnte das fest heute abend mitmachen.“ sagte sie

Eine Herrennatur.

28) Komar von Genetische v. Meerheimb.

„Reber stiftete Rührart, den man erstreckt.“ fuhr Georg fort, „belehrt nur darin, daß man immer tiefer, aber ihr Schmelze lernt. Das ist, als ob man täglich im Schmelze seines Anwesens einen Ader befehlen läßt, aber nicht, um ihn ruckbar, sondern um ihn immer untauglicher zu machen. Freilich — Sie und Nordert hätten ein Bundgeblie — die Kunst. Aber trotzdem —“

„Er hätte mit so anderen Frauen vor sich, daß es Madine fast um sie zu werden.“

„Vorläufig ist von Weimlin gar keine Rede.“ sagte sie mit erzwungen leidlichem Lächeln. „Wir haben nicht!“

„Sie bösen sehr unheimlich. Delle Anwesenheit hat gar nicht zu der Bede ihrer Erscheinung. Das treue nicht, darauf. Sie im Wallstolz zu sein. Das ist ein lächerliches Genuß für mich sein. Wie geht es alles zugrunde in mir, weil jene Anwesenheit, jedes Verdrängen, wie ein Verdrängen ist. Das aber braucht der Mann, um erschaffen zu sein. — Doch genug. Sie wissen wohl von mir nicht, daß mir auf meinen Wunsch nun doch zu dem niebelebenden Gartenfest bei Weimlens lauten?“

„Gärten Sie lieber nicht darauf besondern. Wenn die Gärten die Haupt nicht sein nicht —“

„Was summt mich das! Sie mehr ich nachdenke, um so äger wird die Schaperel. Kommen Sie her, wir wollen die schöne Nachmittagsbeleuchtung genießen und im

Zu Straßburg auf der Schanz!

Mitteilungen aus dem Militärtribunal.
 Mierleienfünfundzwanzig! Es ist, als würde in vielen herbitzlich mehligigen Tagen alles Kriegsleid doppelt schwer empfunden. Das Straßburg liegt in der Luft. Man läßt den Sommer mit seinen Hoffnungen und Gefährdungen zurück, um dem harten Winter entgegenzutreten, und ein Frostfeld schüttelt die Seele. Viele schwarze-Helmbete Frauen mit Kindern an der Hand und Kränzen oder Blumenkranzen im Arm schreiten durch das Kronenberger Tor, das sich schwer und düster zwischen der Festungsstadt Straßburg und dem Weissenhof, vor den Toren, liegt.
 Der Weg führt zwischen Bäumen und Büschen nach dem Soldatenfriedhof. Wie oft haben wir in Friedensepochen die herrlichen Sammelalen, auf die Straßburg so stolz ist, bewundert. In ihrem Schatzen fühlte man sich geboren und sah das Spiel des Lichtes in den Pfeilen, während ganz in der Ferne die Kanonen sich lärmend und gefährlich zum Aufgehen. Heute riefst unter den Füssen das weiche Laub. Die schon entblühten Aste ragen traurig fast in die Luft, und der eigenmächtig feuchte Duft der abgelebten Blätter erinnert an das große Sterben, auch in der Natur.

Ganz frei, mitten unter Weiden und Pflämen liegt der Friedhof, in dem seit 1870 die in Straßburg getöteten Soldaten begraben werden. Seit dem Krieg hat sich um viele Einteile ein neuer Friedhof gebildet. Der alte genügt nicht mehr, um die vielen, vielen Leichen zu bergen, die hier ihr letztes Ruheplätzchen finden sollen. Die Weiden mit den vielen Frühlings- und Sommerblumen mußten zu Gräbern umgewandelt werden. Häufig kann man hier Frauen im Trauersehen, Mütter und junge Mädchen, die das Beste opfern mußten, was sie besaßen, und die sich von diesen Gräbern nicht trennen können. Aber in diesen Tagen vor Mierleien liegt nicht Ginzeln, sondern ganze Scharen, die hinausziehen und sich im Friedhof überführen. Ganz einfache Frauen aus dem Volk und andere mit markanten Gesichtszügen, wie sie Kinder, die sich vor der drückenden Traurigkeit fürchten und den Tod noch nicht verstehen können.

Ein Grab liegt dicht neben dem andern. Blumen und Laub bedecken die tahlte Erde. Meines Kreuze aus rohem Tannenzweig ohne jeden Schmuck sind auf jedem Grab angebracht, und mit Nummern versehen. Das Licht erhellend aus. Keine Namen. Wie in den Spitalkästen eine Nummer neben der andern. Und doch bedeutet jede Nummer ein Mensch, der ein ganzes Leben vor sich hatte und um den jetzt Mütter, Frauen und Kinder trauern, deren ganzes Sein nie mehr so sein wird, wie es vorher war. Das ist es, man hat die schlichten, namenlosen Kreuze blüht. An einer Stelle Graben sind mehrere Soldaten an vier Stellen begraben. Auf einem weißen Kreuz sind Namen und Regimentsnummern eingetragen.

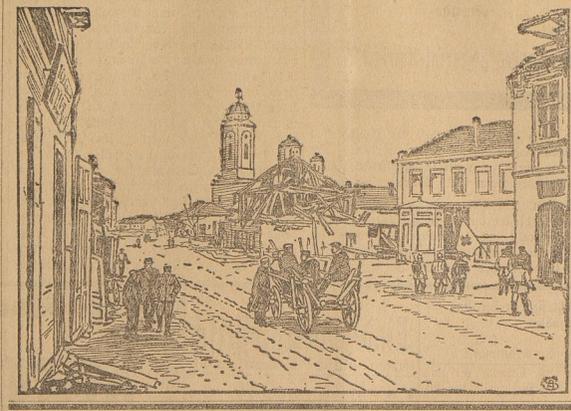
Wieder andere einzelne Gräber wurden von Straßburger Angehörigen mit Kreuzen und Initialen versehen. Da weiß ich Mütter um ihren einzigen Sohn, eine Frau um den Gatten, der als Feld-ist. Mehrere Photographien, die den Toten in voller Frische und Jugendkraft, meist als Soldat, zeigen, sind unter Glas an den Kreuzen angebracht. Grenzblumen blühen in allen Farben. Von den kleinen hängenden Glocken weißrot, weißblau und schwarzweißrot, aber es ist, als hätten in dieser Stille der Toten die Farben an Kraft verloren, als hätten sie nicht mehr Kraft und Licht, wie auf den Fahren, wenn die alte Soldatenblüte sich zu einem Siege schmückt.
 Straßburg, Straßburg, Du wunderbare Stadt, Darinnen liegt begraben so mancher Soldat.
 Wir haben das Lied verloren als Kinder gehört. Die Blumen in den Gassen haben es gepflegt. Die Soldaten haben es auf ihren Mänteln im Frieden getragen. Aber keinen kamen die Worte zum Bewußtsein. Erst hier auf diesen stillen Soldatenfriedhof lernt man das alte Volkslied in seiner ganzen Schönheit. Da ruhen sie — ohne Unterschiede — Franzosen und Deutsche, gemeine Soldaten und

hohe Offiziere. Und neben ihnen, die mit Blumen und Kränzen umgeben sind, öffnen sich andere Gräber mit granam niedrigeren Wirklichkeit. Tiefe, nackte Erdschäfer sind es, die auf keine Tote warten. Und über all diesen Tränen leuchtet der blaue Herdshimmel, von dem sich brennen blau und fern die mit Kanonen besetzten Bergketten abheben.

Von Nah und fern.

Der bratenlose Montag. Der Berliner ist der erste bratenlose Montag in der Gattinwirtschaft recht gut bekommen. Bei der Seifearte, die es in einem der ersten hauptsächlichsten Bierlokale gab, ist das kein Wunder:

Straßenbild aus dem eroberten Semendria.



Frühe Kinderbrut, Hammelfleisch mit Bohnen, Minderzunge mit Schotenmilch, Kaffeelecker Minderzunge mit Kartoffelsalat (aber ohne Kl, auch dieses ist nicht erlaubt), Kollatsche Wurst mit weißen Bohnen, Karaffen in Bier, Schokolade mit Meerrettich, Ohren und Schinaze mit Sauerkohl, Schweinebauch mit Nüssen.

Briefe an Ganganze in Südwestafrika. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Briefen und Geldsendungen sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwestafrika. Die Briefe, denen ein Adressvermerk beigefügt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

Mütter deutscher Frauen und Kinder aus Tjingtau. In Kopenhagen ist der amerikanische Dampfer „Sella Olav“ angekommen. Er hatte 70 deutsche Passagiere aus Tjingtau an Bord, hauptsächlich Frauen und Kinder, deren Gatten und Vater im Kriege gefallen oder von den Japanern gefangen gesetzt sind. „Sella Olav“ war von einem Ärzteschiff nach Krefeld eingeschickt worden; dort hat man drei deutsche Ärzte zurückgeschickt, um sie als Kriegsgesandte zu internieren.

Der Nobelpreis für Medizin verteilt. Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1914, der im vorigen Jahre nicht zur Verteilung kam, wurde dem Wiener Privatdozenten Dr. Robert Wernitz für dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Organphysiologie zuerkannt. — Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1915 lautet die Nobelpreise für Physik und Chemie für 1914 und 1915 sollen erst im nächsten Jahre verteilt werden.

Der Masurische Seentanal. Die schiffsähnlichen Körperstellen in Allenstein haben beschloffen, an die Staatsregierung und den Landtag eine Eingabe zu richten dahingehend,

möglichst bald eine Vorlage über den Bau des Ostkanals vorzulegen bzw. in nächster Tagung darüber zu beschließen. Der Ostkanal soll beckenförmig die Weichsel mit dem Masurischen Seent verbinden.

Ein Buud gegen die Drückberger. Das Pariser Blatt „Liberte“ setzt sich für die Gründung eines Bundes gegen die Drückberger ein, dem namentlich Mütter der an der Front stehenden Soldaten angehören sollen. Es ist bereits eine vorbereitende Besammlung einberufen worden.

Liebenfader-Raubmord. Wie die „Jemta Lubelska“ meldet, wurden in dem Orte Trojadowice Malo, in der Nähe von Lublin, der Bauer Marozyl, dessen Frau und fünf Kinder

mördlich der Bekleidung aussehender Mörderhandtötet, dem durch die japanische Magnomacht verurteilt werden muß, abzuhefen. Dabei hat sie beschloffen, die Eier mit ihrer Enthaltsamkeit abzugeben, nämlich zu 150 Mark das Dutzend. Der Verkauf der Eier gegen Entlohnung der Eiermörder geschieht in den betagungsgeordneten Verkaufsstellen, die sich in allen Teilen der Stadt befinden. Am Freitag, 6. November, sind dort an ihrem Verkaufstage Eier erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eier vor ihrer Abgabe an die Kolonialwarenhandler gründlich gewaschen werden. Damit ist die Sicherheit für eine gute Qualität der Ware gesichert. Von Donnerstag bis Freitag, 6. bis 8. November, sind dort an ihrem Verkaufstage Eier erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eier vor ihrer Abgabe an die Kolonialwarenhandler gründlich gewaschen werden. Damit ist die Sicherheit für eine gute Qualität der Ware gesichert. Von Donnerstag bis Freitag, 6. bis 8. November, sind dort an ihrem Verkaufstage Eier erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eier vor ihrer Abgabe an die Kolonialwarenhandler gründlich gewaschen werden. Damit ist die Sicherheit für eine gute Qualität der Ware gesichert.

Glücklicher Stand der Schwesternvereine. Von den 1000 Mitgliedern der 22 Schwesternvereine sind 1000 Mitglieder in den letzten Monaten ganz erheblich gewachsen, besonders am Ende die Zahl der Schwedinnen ganz erheblich gewachsen. In einzelnen Vereinen betrug die Zunahme bis zu 40 Prozent. Ein Wachstum der hohen Preise dürfte in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

Gerichtshalle.

Salle a. S. Die Geschäftsverteilung Richter aus Halle hatte sich wegen Rückers und Übersetzung des Sachverhalts zu erörtern. Sie hatte 17 Renner Besen, den sie als verdorben von der Kriegsgewerkschaftlich zurückgeführt, für den unendlichen Preis von 16 Mark verkauft, während der Sachverhalt Zeitiger Notierung für guten Besen nur 13,85 Mark betrug. Der Besen war nach dem Umstände eines Garbenverfalls nicht die Hälfte wert. Der Staatsanwalt beantragte für den Richter drei Wochen Gefängnis, indem er seine Gewerkschaftsmöglichkeit anmahnte. Für das überhörsene der Gewerkschaft beantragte er 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht stellte nach eingehender Beratung fest, daß die Angeklagte die Besen für 16 Mark verkauft, während sie tatsächlich nur 13,85 Mark wert waren. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe.

Naumburg. Die 28-jährige Schwesternverein Gemme Wohnung wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie einen französischen Arbeiter gefangen, der sie heiraten wollte, Briefe geschickt und ihren Besen aus Frankreich und andere Liebesgaben geschickt hatte. Mit Rücksicht auf das zehnjährige Gefängnis und das bisher streifte Leben der Angeklagten wurde von der Befragung einer höheren Strafe Abstand genommen.

Vermischtes.

Zimmer vorfrüh. In einem der harten Gedächtnisse im vorigen Monat lag auf der Stellung eines holländischen Regiments schweres französisches Artilleriegeschütz. Da springt plötzlich ein Bagger auf die Brustwehr des Schützengrabens, droht mit wütender Geberde mit dem hochgehobenen Gewehr nach den Franzosen herüber zu schreien und nur „Halt!“ zu rufen, hier kommt „Boan!“ Darauf wurde er von Franzosen in den Graben herabgezogen und erhielt ein paar freundliche Stößen mit den Worten: „Gut! Gut! wozu die wissen, daß Boan hier sein, nach dem immer überhaut net.“

Kriegszünftige Engländer. Ein neuer Koloss auf die Italiener in der „Fornicity Mission“ läßt der englische Verfasser durchblicken, daß er von dem Vize-König von Kamerun weniger begeistert ist. Er beschuldigt in der Zeit der Mobilisierung, daß die Engländer mit einem gewissen Widerwillen auf die Front gingen. Die Soldaten machten kein Geheimnis aus ihrem Wagemut, nicht ins Feuer geschickt zu werden, und diejenigen, die zum Dienst in den Clappen ausziehen wurden, erhielten die herzlichsten Glückwünsche von ihren Freunden.

Wegung im Felde. Eine englische Heftigkeit, die auch als grimmige Gungung bekannt ist, bezieht zu einem Soldaten, den sie im Feldlager verurteilt: „Wissen Sie, daß Ihr Gesicht mir merkwürdig bekannt vorkommt? Ich muß Ihnen doch schon irgendeinmal begegnet sein!“ — „Schon möglich“, erwidert der Londoner Krieger, „in Zivil bin ich Schützmann.“

Er gab ihr den Blick gelassen zurück. Trotz dem ertrug sie. Ein lauter Schrei löste sich in seinen Augen zu liegen. Sie schenkte sich darüber, wie wenn ein Morgenplaid vor ihr gähnte.

„Nicht mich allein“, hat sie flüsternd. „Ich kann dir nicht mit dir reden.“
 Ohne ein Wort der Erwiderung verließ er sie. Die Uhr schwappte hin er ihm ins Schloß. Sie blieb regungslos auf ihrem Sofa liegen und starrte vor sich hin. Ein Sonnenstrahl glänzte über dem blauen Vertikalhoden. Jodit froh hinter dem bühnenhaften Licht her und verlor mit seinen kleinen Händen danach zu schauen. Laut lachte er, wenn der oideine Schrein immer wieder seinen greisenden Fingerstich entzündete.

„Anne-Marie hat dem Spiel des Kindes mit dem Sonnenlicht oblag gedankenlos lange zu. Als sie endlich einen Wagen von dort rollen hörte, verabschiedete sie mit einem leisen Schöhnen ihren Kopf in den Kissen.“

13.
 Frau v. Nothke läßt sich anrufen um. Die gähnenden Uniformen der Offiziere, die hellen Kleider der jungen Mädchen, die unbewußt durch die dünnen Äste des Gartens, in dem zum Beginn des festlichen Konzerts gelangt wurde. Wohligen den Bäumen schaukelten bunte Bannfahnen, ab und zu wurde eine Violine in der Luft hervorgehoben, die ein neues oder altes bekanntes Lied, das jedesmal ein entzückendes Geheul der Dorjugend, die hinter dem Gartenzaun versammelt war, hervorrief.

an Nachmittage möglich rübia. „Nochthens mühen sich über dem Komman treuer.“
 Georg blühterte in einer Beisitzung, Nadine spielte mit dem Kinde, während Frau v. Siedow-Mosen fortsetzte, aus denen sie Wappournt machen wollte.

„Welche unglückliche Idee!“ sagte Georg, erschütternd unannehmlich überbracht. „Du wirst bist fest zu vernünftigen. Anne-Marie, mach doch nicht durch einen dummen Streich die Kur von Wochen wieder zu schanden.“
 „Wenn ich mich den Wagen tragen lasse, geht es ganz aus“, beharrte sie. „Für Herz istung laut. Entpurrung keine schickliche Überzeugung, daß sie mühsam, mühsam nur der Sorge um ihre Geliebtheit ist.“

„Ich dachte, du lästest für eine Welle gegen von denen.“
 „Du bist nicht die, die du bist“, antwortete Georg drohend. „Nur deine eigene Schuld ist es, daß du seit Wochen liegen mußt. Jedenfalls will ich nicht Zeuge deiner neuen Leidenschaft sein. Wenn du auf deinem Willen besteht, bleibe ich hier. Wenn nicht eine zu erhabliche Rolle neben einer so eigenartigen Frau.“

„Anne-Marie hat ihn eine Stellung unverändert an. Ihre Bize wurden nicht und farr. Sie mühte genug. Sein innerer Ager verteil ich.“

„Verunruhe dich nicht!“ sagte sie endlich. „Du stehst nur. Da deine Sorge für meine Gesundheit ist, gebe ich den Gedanken an dich aus. In keinem Fall möchte ich dem Vergleichen lären.“
 „Dass ich nicht die Rede sein“, murmelte er halb bedächtig über seinen Mangel an Selbstbeherrschung.

Frau von Siedow machte wieder ihr hilfloses Gesicht, wie immer bei Streitigkeiten des jungen Ehepaars.

Nadine war zu sehr mit dem Kinde beschäftigt, wie hätte deshalb nicht genau auf die gesprochenen Worte. Nur der Ton, in dem gemeint wurde, fiel ihr unangenehm ins Ohr.

„Nicht am Stuhl hochstellen. Jodit! Bei sie, der kleine ein flüsternd hoch, um von hinten den Stuhl zu besetzen.“ „Du lästest nicht.“

„Das schadet nichts“, rief Anne-Marie scharf herüber. „Nehmen Sie ihn nur flüsternd. Ich mag es nicht, wenn das Kind so unruhig beschuldigt wird. Er ist ein großer Junge.“
 „Nehmen Sie nicht, Jodit! Wenn du fällt, liegt du aus wieder auf — nicht wahr?“

„Wenn ich falle, flüster ich wieder auf!“ wiederholte das Kind mit triumphierendem Nachdruck.
 Seit einiger Zeit machte er gern solche für seine kleine Person magischen Versuche, und die Mutter zu erretten, die ihn immer dafür lobte.

Georg hob das Kind vom Stuhl herunter. „Das hat kein Jodit!“ rief er ernst. „Du sollst nicht fallen und du sollst tun, wie die Mama sich nicht getan hat.“

„Anne-Marie wachte in Gegenwart der Fremden keine Sene machen, obwohl ihr der Willen, den sie auch hierbei fand, das Blut heiß ins Gesicht trieb. Sie konnte es nicht lassen, als das Kind auf sie zueilte, ihm schnell zuzuhilfen: „Jodit dar! steuern und insamen, so viel er will. Von morgen

an soll er auch ganz allein im Garten herumtollen.“

„Aber Anne-Marie!“ Frau von Siedows Hände jubten unruhig zwischen ihren Notizen herum. „Wenn dir die Wirtin nicht mehr geduldet genug für Jodit ist, Fräulein Nadine beantragt ich in zehn und jetzt allerhöchst mit ihm.“

„Es eben möchte ich nicht mehr.“ Anne-Marie bog den Kopf hochmütig zurück. „Ich habe Fräulein Solinger für dich engagiert, Nadine, und dich allein beschäftigen und beschuldigen.“

Nadine lächelte sich tief verlegt. Dies Bedenken, das sie ausdrücklich für Frau v. Siedow da ist, bedeutete natürlich einen Vorwurf, weil sie die Dame heute abend allein ließ. „Vielleicht wäre es richtiger, ich blühe hier“, schlug sie vor. „Wenn Frau Behmin mich einschuldigen, nehmen die Worte mein Nichtkommen gewiss nicht ab.“

„Das ist jetzt zu spät. Das hätte vorher errogen werden können.“ sagte Anne-Marie laut. „Die Vorlage einer Tänzerin im letzten Moment würde Nothkens unangenehm bedürfen. Bitte stehen Sie sich nur an, Fräulein Solinger. In einer Stunde fährt der Wagen vor.“

„Ich will Ihnen bei der Toilette helfen, Nadinechen“, meinte Frau v. Siedow, raute eilig ihre Aste an zusammen und ging mit dem jungen Mädchen hinaus, um der augenblicklich gerufenen in der Luft gegenüber Anwesenheit aus dem Wege zu gehen.

Anne-Marie erwartete einen Aubruch folgender Worte von Georg. Sie sah ihn mit dem ihr eigenmächtigen herausordernem Blick an

oc. Der November ist der Gänjemonat, in dem dies edle Geflügel, namentlich wenn es gut gemästet zur Abschachtung gelangt, sich allgemeiner Sympathien zu erfreuen pflegt. Leider wird man in diesem Herbst, wenn man nicht gerade selbst Geflügelzüchter ist, sich den Brotkorb oder vielmehr Gänsefroh höher hängen müssen. Denn die Preise, die in diesem Jahre für Gänse gefordert und auch gezahlt werden, sind derartige, daß man sich den Magen an Gänsebraten kaum verdeden können wird. Welche Umstände bei dieser Verteuerung des Gänsefleisches mitzuwirken, wird man nie ganz ergründen können. Daß das Futter teurer geworden und die Einfuhr von Gänzen aus dem Auslande weggefallen ist, steht ja außer Zweifel. Aber es scheint auch in diesem Falle, als wenn nicht allein dadurch die Verteuerung hervorgerufen sein dürfte. Der Gänsepreis macht vielmehr die gleichen unübersichtlichen Experimente mit durch, wie unsere gesamten Nahrungsmittelpreise.

Wittenfeld, 31. Oktober. (Von den fünf Ehenen) des Wöbelsabtranten Benje befinden sich vier im Felde, die sämtlich mit dem Ehenen Kreuz ausgezeichnet wurden. Davon spielen Kaufmann Otto Benje, Kaufmann Willi Benje und Offizier-Verleitet Paul Benje das Ehenen Kreuz 2. Klasse, Kaufmann Kurt Benje die 2. und 1. Klasse des Ehenen Kreuzes.

Defrau, 30. Okt. (6 Bg. für ein Pfund Weisföhl, ein Wackerpreis) Der „Anhalt, Staatsanzeiger“ schreibt: „Auf dem heutigen Wochenmarkt verkaufte eine Bauerstrau aus Alten Weisföhl das Pfund zu 6 Bg. Da dieser Preis viel zu hoch ist, beschlagnahmte die Polizei den Rohf. Zur weiteren Verfol-

Unsere Zeitung

senden wir für den Preis von 45 Pfg. für den Monat direkt

an die Front!

Unsere Lesern im Felde wird dadurch eine päpstliche Zustellung der Nachrichten aus der Heimat gewährleistet und

von den Dahheimgebliebenen

feinste Wühewaltung verlangt. Wir bereiten ihnen eine große Freude damit.

Verlag des „General-Anzeiger“.

gung wird die Angelegenheit der Herzoglichen Staatsanwaltschaft übergeben werden. Die Polizei wird in weiteren ähnlichen Fällen ebenso scharf gegen solche Wucherer vorgehen.“
Defrau, 29. Okt. (In nachkommenswerter Weise) geht die hiesige Polizei gegen zu hohe Kartoffelpreise vor. Gestern verkaufte ein Ritzmeyer Landwirt Kartoffeln zum Preise von 4,50 M. pro Zentner. Da dieser Preis

im Hinblick auf den vom Bundesrat festgesetzten Grundpreis von 2,85 Mark für den Zentner viel zu hoch ist, greift die Kriminalpolizei ein und hat die Kartoffeln des Ritzmeyer Landwirts auf der Stelle beschlagnahmte. Zur weiteren Verfolgung wird die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Altenburg, 30. Okt. (Der Wutermacher), den hiesige Marktfrauen in letzter Zeit betrieben haben, scheint den betr. Wucherrinnen noch teurer zu stehen zu kommen. Es ist nämlich von der Polizei festgestellt worden, daß die sogenannten Wutermacher von dem Lande die Butter südwestlich für 95 bis 105 Pfg. eingekauft und auf dem hiesigen Wochenmarkt zu 130 bis 140 Pfg. verkauft haben.

Sanfeld, 29. Okt. („Du ahnst es nicht!“) Unter vorliegender Spitzmarke schreibt das Volkshaus: Was hatte Wäde gehabt, aber Kräfte zum Rollen waren, außer dem Zeugnis nicht zu verurteilen, daß Rabane zur Anna sagte: „Warte mit dem Rollen, bis die Einquartierung kommt; da kann ja ein Soldat mit helfen.“ Und die Einquartierung kam, und Rabane hoch; einer davon, ein fier, fremdbürtiger Kerl, zu dem Anna sofort das Vertrauen setzte, daß er das Amt des „Notenurs“ übernehmen würde. Und die Wäde war diesmal großartig ausgefallen, keines der so unbeliebten Dachttschäden war zu sehen, und Rabane zeigte sich darum spendabel und ließ dem „Soldaten“ durch Anna 20 Bg. überreichen. Der nahm die 2 Weisföhl, beschaffte sie, lachte vergnügt und gab sie Anna mit Dank zurück; und da er auch auf infändiges Bitten der Rückseite nicht zur Annahme

zu bewegen war, wanderten die 20 Pfennig wieder zur Rabane zurück. Was Anna nicht gelingen war, versuchte nun die Gädige. Aber der Soldat dankte abermals und fügte daran die Worte: „Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, ich bin im Zivilberuf — Oberlehrer.“ Diese Erklärung löste bei Rabane eine kleine Verlegenheit aus, die aber nicht lange währte, weil die Einquartierung es verlangte, mit gutem Samore über die Situation hinwegzugehen.



Die Welt in Flammen. Illustrierte Kriegschronik. Der erste Band schließt mit Heft 15 ab und schildert die Kriegsepisoden des Jahres 1914. Von dem zweiten Bande liegt das Heft 27 vor und kann von den Lesern in unserem Geschäftstotal in Empfang genommen werden.
Jedes Heft ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich (Preis 20 Pfg.).
Weitere Bestellungen auf dieses hochaktuelle Werk werden noch entgegengenommen und die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert.

Die Staats- und Gemeindesteuern sowie Deckschassenbeiträge sind bis zum 15. d. Mts. bei unserer Räumereffesse einzuzahlen.
Kemberg, den 2. November 1915.

Der Wagsirax J. B. Krautwurfs

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 21. Oktober er. sind Kaufverträge über das Stroh von Roggen, Weizen und Hafer aus der inländischen Ernte des Jahres 1915 nichtig.

Dies gilt auch für Verträge, die vor Verkündigung dieser Verordnung geschlossen sind, nicht aber für Verträge mit der See- und Marineverwaltung.

Kemberg, den 3. November 1915.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Krautwurfs

Befanntmachung

betreffend Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs.

Mit dem 1. November 1915 tritt die neue Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 N.-G.-Bl. S. 714 in Kraft.

Ihre §§ 1-3 werden hiermit besonders eingehend; es wird von vornherein scharfe Kontrolle geübt werden.

§ 1. Dienstags und Freitags dürfen Fleisch, Fleischwaren und Speien, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbemäßig an Verbraucher verabfolgt werden. Dies gilt nicht für die Lieferung unmittelbar an die Herdeverwaltungen.

§ 2. In Gastwirtschaften, Schant- und Speisewirtschaften, sowie in Vereins- und Versammlungsstätten dürfen 1. Montags und Donnerstags Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige Speien, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder geschmort sind, sowie gelassenes Fett, und 2. Sonnabends Schweinefleisch nicht verabfolgt werden. Schallat bleibt die Verabfolgung des nach Nr. 1 oder 2 verbotenen Fleisches als Aufschnitt auf Brot.

§ 3. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Als Fleischwaren gelten Fleischwaren, Würste aller Art und Speck. Als Fett gilt Butter und Buttergemalt, Del, Rumpfspeisefett aller Art, Kinder-, Schaf- und Schmalz.

Auf Zuwiderhandlung steht Geldstrafe bis 1500 M. oder Gefängnis bis zu 3 Monaten.

Nach § 6 haben alle Gast-, Schant- und Speisewirtschaften, ferner Fleischer, Wildhändler, Kaufleute, die mit Fleisch oder Fleischwaren handeln, einen Abdruck der Bundesratsverordnung in ihren Geschäftsräumen auszuhängen; wir erwarten, daß dies spätestens bis Ende dieser Woche geschieht.

Die Fleischverordnungen sind sofort vom 1. November ab zu beachten.

Kemberg, den 31. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Krautwurfs

Für unsere Heiden im Felde ist das Beste nicht zu gut

Kronprinz Zigarren

in Kisten von 25 Stück 210 Gramm schwer sowie alle Größen in

Feldpost-Kartons

Delvapier usw. empfiehlt billigt

Friedrich Heym

Berandfertige Feldpost-Pakete

Pepsin-Magen-Wein

1.00 M.

Kola Elixier

ausregend und wärmend, 0.85 M.

Apotheke Kemberg

Kristallzucker

empfiehlt

Wilh. Becker

Nähmaschinen

Langschiff, Schwingschiff, Rundschiff

und versenbar

neu eingetroffen bei

Paul Eistermann

Kemberg Leitzigerstraße 61

Kartoffelquetschen Kartoffelgabeln Kartoffellöffel

empfiehlt

Friedr. Heym

Kind- und Kalbfleisch

empfiehlt Richard Krausemann

:: Rübensaft ::

Musgewürz

Salizyl

Pergamentpapier

empfiehlt preiswert

Wilh. Becker, Wittenbergstr. 19

Bestellungen auf

Gusseiserne

und Stahlkessel

Transportable Kesselföhen

nehme entgegen W. Dahms

Carbid-

Tischlampe

in großer Auswahl verkauft solche schon seit Jahr und Tag in ungezählter Anzahl. Frachtmäßige Auskunft über Behandlung.

Carbid kann in jeder beliebigen Menge von mir geliefert werden.

Robert Seyne :: Markt 12

Aepfel und Birnen

auch zum Kochen empfiehlt billigt

Friedrich Heym

Sauerfohl

empfiehlt W. Dahms

Honig-

Aroma-Pulver

zur schnellen Bereitung von 4 Pfund

Bienenhonig. Zu haben in der

Apotheke Kemberg

Cocoßbaumblätter

Raffiabast

Obstbaumfarbolineum

empfiehlt Fried. Heym

Für Landwirte!

Vieh-Lebertran-Emulsion

zur Aufzucht von Jungvieh

phosphorsauren Futterfalk

Marke A und B

Wiesbald :: Glanbergl

Wiesbald :: Glanbergl

empfiehlt billigt J. G. Glanbig

Kriegsepisoden

Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15 von Jesco v. Puttkamer mit Originalzeichnungen von K. E. Biebrach.

Der Weltkrieg hat eine Fülle tapferer Handlungen gezeigt. Diese Taten in knappen, einfachen Schilderungen festzuhalten und in einem Sammelband in fackkundiger Weise illustriert herauszugeben war eine dankbare und wohlgeleitete Aufgabe des Herausgebers. Das Werk zeigt dem Leser den schlichten Heldensinn und die gesunde Kraft unserer Feldgrauen und Wasserblauen in dichterischer Ausschmückung in zahlreichen Erlebnissen. Ernstes und Heiteres aus diesem Weltkriege wird den Leser fesseln und ihn miterleben lassen. — Auf feinem Papier gedruckt mit unendlich vielen Textillustrationen, Voll- und Doppelbildern wird dieses Werk zu einem Hausschatz für Jung und Alt und eine Zierde für jede Hausbibliothek. Lexikonformat auf ca. 500 Seiten in Original-Leinenband mit künstlerischem Buchschmuck.

nur 3.50 Mark

Henkel's Bleich-Soda

für den Hausputz.

Lichte Wagenfett Maschinenöl empfiehlt W. Dahms

Strals. Spielfarten

empfiehlt Richard Arnold

Maschinenöl Sentrifugenöl und -Bürsten empfiehlt billigt J. G. Glanbig

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein von Kemberg und Umgegend

Am Freitag, den 5. November abends 8 Uhr im Ratskeller

Versammlung

Tagessordnung:

1. Berlegung des letzten Protokolls.
2. Geschäftliches.
3. Berichtes und Anträge.

Um recht zahlreiches Erscheinen zu erlangen

Der Vorstand.

Waschen Sie sich den Kopf mit

Schwarzkopf-Schampoo

mit Veilchengeruch

Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar kein fettiges Haar mehr

Vorzügliche Reinigung des Haarbodens

Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf

Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften